

ZU DEM AUFSATZ VON RUDOLF HAUBST „DER JUNGE CUSANUS
WAR IM JAHRE 1428 ZU HANDSCHRIFTEN-STUDIEN IN PARIS.“

Von Eusebio Colomer, Barcelona*

Rudolf Haubst hat kürzlich einen aufschlußreichen Aufsatz veröffentlicht¹, in dem er unter anderem auf neuen Grundlagen fußend, ein Thema behandelt, das schon einmal untersucht wurde²: Die Begegnung des NvK mit dem Werk von Raimund Lull. Die von Haubst aufgeworfene Problematik betrifft sowohl die Lull- wie die Cusanus-Forschung.

Haubst behandelt sie unter dem Blickwinkel des Cusanus. Es ist angebracht, sich der gleichen Frage unter dem Gesichtspunkt der Geschichte des Lullismus zu nähern.

Allein dies ist der Beweggrund dieser Arbeit. Ich beabsichtige, die Forschungsergebnisse von Haubst zu kommentieren und unter Berücksichtigung von bekannten alten und neuen Tatsachen über den Pariser Lullismus weiter auszuführen.

Im Hintergrund steht dabei das Thema, das mich schon seit Jahren beschäftigt: Die Aufklärung des Ursprungs des „Lullismus“ von Cusanus oder, genauer gesagt, des Interesses von Nikolaus an dem Denken des Raimunds.

I.

Der Aufsatz von Haubst bereitet dem Leser mehr als eine Überraschung. Schon die Nachricht, daß NvK als Dekan des Kollegialstiftes von Sankt Florin in Koblenz im Jahre 1435 eine Abschrift des damals berühmtesten Traktats über Alchimie, fälschlicherweise Lull zugeschrieben, in Händen hielt, ist erstaunlich. Dieses *Testamentum* ist das Werk eines im 13. Jahrhundert in London lebenden Katalanen, später in England ins Lateinische übersetzt, zuerst zwischen 1443–46 von einem gewissen Lambert und später, 1455, von John Kirbebi.

Nicht weniger ist es diese Tatsache, obwohl sie dem ungewöhnlichen Scharfblick von Nikolaus entspricht: Er bemerkte, daß weder Stil noch Inhalt dieser Abhandlung der „rationelleren“ Denkweise entsprechen, die Lull in seiner Art anwendet, und schreibt sie aus diesem Grunde einem anderen zeitgenössischen katalanischen Schriftsteller zu: *Arnald von Villanova* (1240–1311). Heute zieht die Figur dieses berühmten Arztes und geistlichen

* Ich danke meiner Schwägerin, Frau A. D. Eisenführ-Colomer, für die freundliche Mithilfe bei der deutschen Übersetzung.

¹ MFCG 14 (1980) 198–205.

² S. Anm. 7.

Schriftstellers die größte Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich. Er wurde wahrscheinlich in Valencia in einer Familie provenzalischer Abstammung geboren und nahm Anteil an der pietistischen Strömung seiner Zeit: den „geistlichen Franziskanern“. Trotzdem ist Arnald ein Autor mit zwei Gesichtern.

Während er in seinen medizinischen Werken einen gewissen methodischen Empirismus walten läßt und eine halb rationalistische und halb animistische Naturauffassung entwickelt, wechselt er in seinen Werken mit doktrinärem Charakter zu einer Polemik gegen die Scholastik über. Diese begleitete er mit Weltuntergangsprophezeihungen für das Jahr 1364 und einem Plan für eine intellektuelle und ethische Reform der Christenheit, die im Einklang mit der Reinheit und Einfachheit des Evangeliums stünde.

Wie Haubst unterstreicht (201), hatte Cusanus recht, als er die Lull'sche Authentizität dieses Traktates über Alchimie in Frage stellte. Die moderne Kritik hat ihn darin völlig bestätigt. Was Arnald von Villanova anbelangt, so sind der Großteil seiner alchimistischen Schriften heute als Fälschungen erkannt. Davon müssen wir jedoch einige Werke ausnehmen, die Arnald möglicherweise gleichzeitig mit seinem magischen Traktat *De sigillis* geschrieben hat. Auf jeden Fall gibt die Erwähnung des bekannten valenzianischen Arztes seitens NvK einen interessanten Hinweis für die weitere Forschungsarbeit³.

Die eigentliche Überraschung besteht aber in der von Cusanus selber gemachten Mitteilung seines *Besuches in Paris*. Wir wußten selbstverständlich auf Grund der Korrespondenz von Poggio Bracciolini, daß Nikolaus sich seit seiner Rückkehr aus Rom in seine Heimat intensiv seit Ende 1427 bis Anfang 1428

³ NvK hat uns den Beweis seines Interesses für ARNALD VON VILLANOVA in den Handschriften des letzteren in seiner Bibliothek hinterlassen. Außer den medizinischen und alchimistischen Werken, die unter dessen Namen gehen, wie z. B. der *Liber de secretis naturae* (Cod. Cus. 201) und die *Regulae curationis morborum* (Cod. Cus. 308), enthält Cod. Cus. 42 Manuskripte seiner wichtigsten theologischen bzw. geistlichen Abhandlungen: der *Introductio in librum Joaquin de semine scripturarum* (gegen 1292); der *Allocutio super significatione nominis Tethragrammaton* (Schloß von Meüillon, 1292); des *Alphabetum catholicorum* (zwischen 1295 – 1297); des *Tractatus de prudentia catholicorum scholarium* (vor 1297); des *Tractatus de tempore adventus Antichristi* (1297 – 1300) und des *Tractatus de mysterio cymbalorum* (Sculcola, 1301). Vgl. J. MARX, *Verzeichnis der Handschriften-Sammlung des Hospitals zu Kues* (Trier 1905) 37 f. Marx wußte freilich nicht, daß Arnald von Villanova der Autor dieser Schriften war. Aus diesem Grund registrierte er sie nicht unter dessen Namen. Die Anwesenheit dieser geistlichen Schriften Arnalds in der Kueser Bibliothek ist doppelt beachtenswert. Erstens nehmen diese nach der umfangreichen *Expositio super Apocalypsi* (hrsg. von J. CARRERAS Y ARTAU, Barcelona 1971) den ersten Platz im theologischen Schrifttum des Arnald ein. Zweitens ist die handschriftliche Überlieferung Arnalds im germanischen Raum sonst sehr arm. Obwohl wir von anderen arnaldischen Handschriften Kunde haben, z. B. in Graz (Cod. 1126), in Prag (Cod. 550) und in Berlin (B.N. lat. 641 – XV) ist nämlich im ganzen germanischen ehemaligen Kulturraum keine Sammlung der in der Kueser Bibliothek vergleichbar. Eine nahezu komplette Liste der geistlichen Werke Arnalds mit Angabe der damals bekannten handschriftlichen Überlieferung liegt bei J. CARRERAS Y ARTAU, *Les obres théologiques d' Arnau de Vilanova*: AST 12 (1936) 217 – 231, vor. Über die arnaldischen

mit der Suche nach Manuskripten klassischer Autoren beschäftigte⁴. Wir wußten auch, daß er auf seiner Suche in Bibliotheken bis Laon vorgedrungen war⁵. Aber bis heute besaßen wir keinerlei schriftlichen Beweis für eine Reise des jungen NvK in die französische Hauptstadt. Haubst hat also Recht, wenn er die außergewöhnliche Bedeutung dieses Fundes unterstreicht (201).

Aber woher wissen wir, daß diese Reise des Nikolaus nach Paris im Frühling 1428 stattfand, wie Haubst annimmt? Obwohl die autographische Notiz des Cusanus dafür keinerlei Anhaltspunkt gibt, scheint sich das Datum aus einer Reihe übereinstimmender Tatsachen ableiten zu lassen.

Tatsächlich war NvK 1428 in Laon, wo er laut Nr. 65 der *Acta Cusana* in der Dombibliothek ein Manuskript der berühmten *Libri Carolini* sah. Vermutlich war es die gleiche Handschrift, die sich heute in Paris, Arsenal 663, befindet. Schon die Nähe von Laon und Paris läßt vermuten, daß sich der Besuch des NvK in Paris auf der gleichen Reise abspielte. Auf dem Hin- oder Rückweg von Paris hat Cusanus dann in Laon Station gemacht (201). Entscheidend aber ist das Datum 1428 in dem Titel, welcher in dem heutigen *Cod. Cus.* 83, Fol. 51^r der Excerptensammlung des *Liber magnus contemplationis* von Lull voransteht. Nach diesem wichtigen autographischen Dokument fing Nikolaus am 22. März 1428 an, diese Auszüge nach Vorlage eines aus der *Kartause von Vauvert* stammenden Manuskriptes abzufassen. Diese Kartause war ein ehemaliges

Handschriften der Kueser Bibliothek s. J. PERARNAU, *Tractats espirituals d'Arnau de Vilanova en la Biblioteca del Cardenal Nicolau de Cusa* (1401 – 1464): *Revista catalana de teologia* 6 (1981) 77 – 87.

Arnalds Werke sind uns entweder lateinisch (und zum Teil auch griechisch und italienisch) oder katalanisch erhalten. Er selbst schrieb die Briefe und die medizinischen Werke auf Latein, die geistlichen Traktate aber lateinisch oder katalanisch; vgl. ARNAU DE VILANOVA, *Obres catalanes*, hrsg. von M. BATLLORI Bd. I (Barcelona 1947) *Noticia preliminar*, 51. Lull hat seine Dichtungen in Anlehnung auf die Troubadours noch in einer provenzalisierenden Sprache verfaßt, die bei fast allen mittelalterlichen katalanischen Dichtern bis ausschließlich Asià March (1397 – 1459) vorkommt. Arnald schrieb ein fließendes Katalanisch, das eine Mittelstelle zwischen der klassischen Prosa Lulls und der vorhumanistischen des F. Eiximenis († 1409) einnimmt. Wenn also NvK in der *okzitanischen* Sprache ein zusätzliches Indiz dafür gesehen zu haben scheint, daß die von ihm genannten alchimistischen Schriften nicht von Lull, sondern von Arnald geschrieben seien (S. 200, Anm. 9) traf er damit sicher nicht ins Ziel. Doch könnte Cusanus nicht vielleicht das Katalanische mit dem Okzitanischen verwechselt haben? Obwohl es sich dabei um zwei selbständige Sprachen handelte, deren Grenze damals wie heute nördlich von den Pyrenäen, etwa im heute französischen Roussillon lag, waren sie doch noch mehr als heute im Wortschatz und gewissermaßen auch im Satzbau miteinander sehr verwandt. Dazu kommt die Tatsache, daß das Katalanische im Mittelalter gelegentlich auch „lingua de hoc“ genannt wurde; vgl. A. BADIA MARGARIT, *Gramàtica històrica catalana* (Barcelona 1951) 23 ff. Siehe auch, außer dem bahnbrechenden Werk von W. MEYER-LÜBKE, *Das Katalanische. Seine Stellung zum Spanischen und Provenzalischen sprachwissenschaftlich und historisch dargestellt* (Heidelberg 1925); R. ARAMON SERRA, *Problèmes d'histoire de la langue catalane: La linguistique catalane*. Colloque International (Strasbourg 1968) hrsg. von A. BADIA MARGARIT und G. STRAKA (Paris 1973) 27 – 80.

⁴ *Acta Cusana, Quellen zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues*, hrsg. von E. MEUTHEN und H. HALLAUER. Bd. I/1 (Hamburg 1976) Nr. 62, 63, 66, 67, 73, S. 22 ff.

⁵ *Acta Cusana*, Nr. 56, S. 23.

Landhaus, den Schülern des Heiligen Bruno von Sankt Ludwig übereignet; es lag damals in der Nähe von Paris (heute befinden sich dort die Luxembourg-Gärten). Sowohl M. Honecker⁶ wie ich selber⁷ nahmen es als selbstverständlich an, daß der Ort der ersten Begegnung des Cusanus mit dem Lull'schen Werk in seinem Geburtsdorf stattfand, in Kues. Wie Haubst selber schreibt: „so lange von dessen Aufenthalt in Paris nichts bekannt war, lag diese Annahme darum nahe, weil das ‚Cúße‘ zunächst an eine Ortsbestimmung denken läßt (zumal hier auch nur dieser Heimatort groß geschrieben ist)“ (201). Im Gegensatz dazu bemerkte bereits E. Meuthen in Nr. 59 der *Acta Cusana*: „Cúße bezeichnet wohl nicht, wie Honecker 293 und Colomer 47 meinen, den Ort der Aufzeichnung, sondern den Beinamen des NvK“. Ich muß zugeben, daß M. Batllori mir schon vor Jahren die gleiche Bemerkung gemacht hat. Er selber hat sich bei der Veröffentlichung seines zuvor in Französisch erschienenen Werkes *Entorn del lul.lisme a Franca*, daran erinnert:

„Die Tatsache, daß er sich nur ‚Nicolaum‘ nennt, und der Umstand, daß er sich in einem in mittelalterlichen Latein abgefaßten Paragraphen befindet (‚Parisius als undeclinierbar‘) . . ., hat mich beim Abfassen des französischen Textes dieser Studien glauben lassen – wenn ich es auch nicht ausdrücklich erwähnte – daß Cusse in diesem Falle ein falscher mittelalterlicher Genitiv als Beiname und nicht ein bloßer Lokativ wäre (‚in Kues‘). Diese Annahme scheint mir nach der Veröffentlichung der *Acta Cusana* weniger glaubhaft. Laut den Dokumenten 12, 28 und 30, nannte sich selbiger im Jahre 1425 ‚Nicolaus Cancer de Cusa‘ und 1426 ‚Nicolaus Cancer‘ oder ‚Nicolaus de Cusa‘⁸.

Haubst stieß auch auf die gleiche Schwierigkeit wie Batllori: In den *Acta Cusana* erscheint kein anderer Fall, der es erlaubte, *Cúße* die Bedeutung eines Beinamens zu geben. Demgegenüber spielt nunmehr die autographische Notiz des Cusanus, von der hier die Rede ist, eine entscheidende Rolle: „Im Kontext der soeben edierten Marginalie in Cod. Lobkowitz 249 ist das *Cúße* eindeutig nicht lokativ, sondern nur als Beiname zu verstehen“ (202).

So scheinen alle Daten auf das gleiche Ergebnis hinzudeuten: „In Paris, nicht in Kues, hat Nikolaus im Frühjahr 1428 sich die im heutigen Cod. Cus. 83 erhaltene Exzerpten-Sammlung aus dem *Liber Contemplationis* (magnus) Lulls (Fol. 51^r – 60^v) und aus weiteren 26 Schriften Raimunds (Fol. 93^r – 102^r) angelegt“ (201).

Wie wir sehen, erweitert Haubst seine Ergebnisse auf die Exzerptensammlung aus 26 Opuscula, die in dem Cod. Cus. 83 mit einer Differenz von 32 Folien dem *Liber Contemplationis* folgen. Tatsächlich dürfen wir nicht vergessen, daß Nikolaus auch am Ende seiner Aufzeichnungen aus dem *Liber de forma Dei*

⁶ M. HONECKER, *Lullus-Handschriften aus dem Besitz des Kardinals Nikolaus von Kues*: SFGC 6 (1937) 293.

⁷ E. COLOMER S. J., *Nikolaus von Kues und Raimund Llull*. Aus Handschriften der Kueser Bibliothek (Berlin 1961) 47.

⁸ M. BATLLORI, *Entorn del lul.lisme a Franca: A través la història i la cultura* (Montserrat 1979) 252, *Ann.* 25.

Fol. 97^r, Z. 19 – 21 auf ein Manuskript hinweist, so wie er es schon am Anfang seiner Aufzeichnungen des *Liber Contemplationis* getan hatte⁹. Die Anmerkung bezieht sich möglicherweise, wie schon beim *Liber Contemplationis* auf die Schenkung der Handschrift seitens Lull an die Kartäuser von Vauvert.

Nachweislich gehört der *Liber de forma Dei* zusammen mit 11 anderen ebenfalls von Cusanus exzerpierten Handschriften zu dem Katalog des Lullischen Bücherschatzes von Vauvert, den Le Myésier in sein *Electorium* mitverzeichnet¹⁰. So deutet alles darauf hin, daß NvK diese Auszüge gleichzeitig mit denen aus dem *Liber Contemplationis* angelegt hat¹¹.

Haubst trägt auch über den Autor der Notiz zur Ars Raimunds in Cod. Cus. 83 (Fol. 303^r und 302^v) neue Daten bei. Die betreffende Notiz stellt eine Auslegung der Ars im aristotelischen Sinne dar. Aus diesem Grunde schrieb ich deren „Niederschrift“ NvK zu, deren „Abfassung“ dagegen dem flämischen Meister Heymeric van den Velde¹². Nun gelangt Haubst nach einem geduldigen Studium der Handschrift Heymeric's zu dem Ergebnis, daß Schreiber und Verfasser der Notiz ein- und dieselbe Person sind (204). Seine Argumente erscheinen mir überzeugend. Von heute ab müssen wir die Notiz völlig Heymeric zuschreiben. Das gleiche gilt für das kurze Schema der Grundsätze und Fragen der Ars, das auf Fol. 277^{rb} in Cod. Cus. 83 steht. In beiden Fällen handelt es sich um eine Auslegung der Lullischen Kunst, die durch ihren aristotelischen und scholastischen Charakter in deutlichem Gegensatz zu Auslegungen des Cusanus, besonders zu den beiden autographischen Notizen in Cod. Cus. 85, stehen. Von diesem Augenblick an wird der Gegensatz zu der Lull-Rezeption des Nikolaus, die meistens den Worten und dem Geist Raimunds treu bleibt, und der mehr eklektischen und manipulierenden Auslegungen des Heymeric deutlich.

Der Augenblick ist gekommen, den Beitrag von Haubst in globo zu beurteilen. Die autographische Notiz des Cod. Lobkowitz 249, von ihm so sorgfältig studiert und ediert, ist zweifellos ein historisches Dokument ersten Ranges. Ich wage den Vergleich mit dem einzig fehlenden Stein eines Mosaiks, der nötig ist, um alle anderen Einzelstücke passend zu machen. Von nun an erscheint alles sinnvoller.

⁹ Den Text dieser *Nota* und zur Frage, ob Nikolaus auch dort wirklich ein Autograph Lulls vorlag, s. NvK u. Raimund Llull, 151.

¹⁰ J. N. HILLGARTH, *Ramon Lull and Lullism in fourteenth Century France*. Appendix II: The Catalogues of Works of Lull in the *Electorium* (Oxford 1971) 335 ff.

¹¹ Was diese zweite Exzerptenreihe betrifft, so erwähnt Haubst eine Ansicht von mir, nach der „die Exzerptierungsarbeit in die Zeit nach 1428 fallen dürfte“ (vgl. *Nikolaus von Kues und Raimund Llull*, S. 52), und er versteht sie im Sinne einer zeitlichen Diskontinuität zwischen beiden Exzerptenreihen (S. 202). Was ich mit dieser etwas ungeschickten Formulierung damals sagen wollte, war nur, daß diese Auszüge nach dem 28. März 1428, dem Datum, an welchem Nikolaus mit den Auszügen aus dem *Liber contemplationis* begann, abgefaßt sein müßten.

¹² *Nikolaus von Kues und Raimund Llull*, 41 f.

II.

Vom Gesichtspunkt der Lullforschung besteht die relative Neuheit meiner zuvorgenannten Dissertation darin – J. Carreras Artau und Haubst selber spielten bei ihrer Abfassung eine erhebliche Rolle –, daß ich in Paris und nicht in Italien den Hintergrund der *ersten Begegnung des NvK mit dem Lullischen Werk* suchte. Aber die entscheidende Frage, wie es möglich war, daß Nikolaus in seinem Heimatort Kues eine so umfangreiche Sammlung Lullischer Texte zur Hand haben konnte, blieb offen. Jetzt brauchen wir nicht mehr, wie ich es später tat, mögliche Leihgaben aus Paris¹³ oder, wie M. Batllori annahm, mögliche Kopien der Manuskripte aus Vauvert, die in deutschen Bibliotheken vorhanden waren (z. B. in der Kartause der hl. Barbara in Köln) zu vermuten¹⁴.

Seitdem wir wissen, daß Nikolaus in Paris weilte, liegt es auf der Hand, daß er dort auch seine Auszüge aus denselben Handschriften, die Raimund den Kartäusern von Vauvert geschenkt hatte, gemacht hat. Die alte *Kartause von Vauvert*, in der Lull immer gute Freunde fand und in der er seine Autobiographie diktierte, ist also sehr wahrscheinlich auch der Ort, an dem Cusanus erstmalig Zugang zu dem Lullischen Werk fand.

Diese neue Tatsache ist nicht weiter befremdlich, sie paßt im Gegenteil völlig zu den anderen bekannten Daten. Die Bedeutung Vauverts als Ausstrahlungszentrum des Lullischen Denkens wurde durch das hervorragende Werk von J. N. Hillgarth über den französischen Lullismus des 14. Jahrhunderts bestätigt. Der dortige Schatz von Lullischen Büchern war damals der bedeutendste von Paris. Schüler und Lehrer der Sorbonne hatten, gemäß Lulls eigenem Willen, freien Zugang zu ihm. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß Nikolaus, von dem Reichtum dieser Bibliothek angezogen, seinen Aufenthalt in Paris dazu benutzte, sie aufzusuchen. Der Vergleich des Verzeichnisses seiner 27 Auszüge aus Lullischen Werken mit dem Katalog der Sammlung von Vauvert bestätigt diese Annahme.

Außer den beiden schon erwähnten Schriften, dem *Liber Contemplationis* und dem *Liber de forma Dei*, gehören weitere 12 von Cusanus exzerpierte Werke zum Katalog von Vauvert¹⁵. Eine so bemerkenswerte Übereinstimmung (fast die Hälfte aller Titel) bei einem so umfangreichen und verstreuten Werk wie

¹³ E. COLOMER, *De la Edad Media al Renacimiento. Ramón Lull-Nicolás de Cusa-Juan Pico della Mirandola* (Barcelona 1975) 95.

¹⁴ M. BATLLORI, *Entorn de lul·lisme a França*: a. a. O., 251 f.

¹⁵ Hier sind die Titel dieser Werke: *Liber de consilio*; *Ars mystica theologiae et philosophiae*; *Metaphysica nova et compendiosa*; *Liber intellectus*; *Liber de divina unitate et pluralitate*; *Liber facilis scientiae*; *Liber de Deo ignoto et mundo ignoto*; *Liber de perseitate et finalitate Dei* (= *Liber de ente quod simpliciter per se et propter se est existens et agens*); *Liber correlativorum innatorum*; *Liber de potentia, obiecto et actu*; *Liber memoriae*. Diese Schriften entsprechen N. 51, 99, 101, 32, 115, 118, 120, 124, 103, 68 und 35 des Kataloges von Vauvert. Dem *Liber de forma Dei* entspricht seinerseits N. 121 und dem *Liber contemplationis* N. 3. Siehe diesen Katalog bei J. N. HILLGARTH, a. a. O., 335 ff.

dem Lulls kann nur dadurch erklärt werden, daß die von Cusanus benutzten Manuskripte, wie die Vorlage für die Auszüge des *Liber Contemplationis*, zu Vauvert gehörten.

Die Sorbonne verfügte zu Beginn des XIV. Jahrhunderts über keine Vauvert vergleichbare Sammlung. Ihr Schatz an Lullischen Büchern, der, wie der zu Vauvert, mit einer persönlichen Schenkung Lulls angefangen hatte, hatte sich indes durch den Eingang der Büchersammlung von *Thomas Le Myésier* im Jahre 1355 beachtlich vergrößert¹⁶. Welche Rolle spielt diese Sammlung in der Begegnung Cusanus – Lull? Dies ist schwierig auszumachen, da wir hier nicht, wie im Falle von Vauvert, über ein unwiderlegbares Zeugnis von Cusanus persönlich verfügen. Trotzdem scheint es uns, daß wir ihr eine gewisse Bedeutung einräumen müssen, wenigstens in dem Maße, in dem sie uns hilft, die Lücken, die die Sammlung von Vauvert hinterlassen hat, auszufüllen.

Die beiden von Lull der Sorbonne überlassenen Manuskripte scheinen hierin keinerlei entscheidende Rolle gespielt zu haben. In ihnen finden wir zwar drei Titel, die auch in dem Verzeichnis der Auszüge des Cusanus erscheinen, aber es handelt sich um Schriften, die er schon durch die Sammlung von Vauvert kennen konnte¹⁷. Im Gegensatz dazu geben die Lullischen Handschriften *aus der Le Myésier-Stiftung* interessante Hinweise. Unter seinen Werken befinden sich 7, die mit den von Nikolaus exzerpierten übereinstimmen. Vier von ihnen gehören ebenfalls zum Katalog von Vauvert, aber *drei* sind neu¹⁸. Die Stiftung von Le Myésier schließt auch die Originalhandschrift des *Electorium* ein; zusammen mit einem kurzen Lebenslauf Lulls und dem Katalog von Vauvert enthält dieses Werk – und daher kommt sein Name *Electorium* – eine umfassende Auswahl und Zusammenfassung Lullischer Schriften. Von diesen Schriften nun erscheinen sieben in den Auszügen von Nikolaus¹⁹. Drei von ihnen befinden sich ebenfalls in der Sammlung von Vauvert, aber *vier* davon sind neu²⁰. Wenn wir diese Angaben zusammenzählen, ergibt die Anzahl der Lullischen Werke, die von Cusanus exzerpiert wurden und mit Sicherheit zu identifizieren sind, als damals in Paris existierend, achtzehn, sei es in Paris oder Vauvert.

¹⁶ J. N. HILLGARTH, a. a. O., 157 u. 186 ff.

¹⁷ Es sind folgende: *Ars mystica theologiae et philosophiae; Metaphysica nova et compendiosa; Liber correlativorum innatorum*. Über diese Handschriften s. J. N. HILLGARTH, a. a. O., 157 f.; vgl. auch J. TARRÉ, *Códices lulianos de la biblioteca nacional de Paris*: AST 14 (1941) 163.

¹⁸ Es sind folgende: *Liber intellectus; Liber de est Dei; Liber correlativorum innatorum; Liber de potentia, obiecto et actu; Quaestiones attrebatenses; Liber memoriae; Liber de ente reali et rationis*. Vgl. J. TARRÉ, a. a. O., 164.

¹⁹ Es sind folgende: *De concordantia et contrarietate; Liber facilis scientiae; Liber correlativorum innatorum; Liber de mixtionibus principiorum; Liber de potentia, obiecto et actu; Quaestiones attrebatenses; Liber de ente reali et rationis*. Über das *Electorium* vgl. J. TARRÉ, a. a. O., 165 ff. u. besonders J. N. HILLGARTH, a. a. O., 199 ff.

²⁰ Man beachte jedoch, daß von diesen vier neuen Schriften zwei schon der Sammlung Le Myésiers gehören.

Was ist aus diesen zwei umfangreichen Lullischen Sammlungen geworden? *Von der Bibliothek aus Vauvert* ist fast nichts mehr vorhanden. Wir wissen, daß sie in die Kartause von Dijon verlegt wurde und zusammen mit diesem bemerkenswerten Denkmal der französischen Baukunst zerstört wurde während der Revolution²¹. Glücklicherweise war Anfang des 14. Jahrhunderts der erste von drei Bänden, die die lateinische Übersetzung des *Libre de contemplació* enthielt, die Lull im Jahre 1298 der Kartause geschenkt hatte, aus Vauvert verschwunden. Nachdem er durch die Hände des Dichters Phillip Desportes, des Abtes von Lanenec, Stephan du Pont und schließlich durch die des Marschalls von Noailles gegangen war, gelangte dieser Band schließlich in die Pariser Nationalbibliothek, wo er heute als Cod. lat. 3348 A vorhanden ist²². Die Einleitung zum Text mit Hinweis auf die Schenkung an die Kartäuser: „dedit fratribus cartusiensibus“ und sogar die Anmerkung des Kopisten: „Romanum dogma super omnia nitor habere. Si tamen hic contraria respicis, oro move“ erlaubt die sichere Identifizierung dieses Kodex mit dem von NvK für seine Exzerpte benutzten²³.

Die beiden *von Lull der Sorbonne* während seines vierten und letzten Aufenthaltes in Paris (1309 – 11) geschenkten Handschriften gelangten gleichfalls in die Nationalbibliothek; in einem Band zusammengefaßt, bilden sie heute Cod. lat. 16111²⁴. Das gleiche Los ereilte das Lullische Schrifttum der ehemaligen *Bibliothek Le Myésier*. Die zwei für uns bedeutsamen Handschriften befinden sich heute im Cod. Nat. lat. 16116 und 16616²⁵. Die Handschrift des *Electorium* befindet sich ebenfalls in Nat. lat. 15450²⁶.

Mit all diesen Angaben fällt es leicht, das komplette *Verzeichnis der Lullischen Texte*, die mit großer Wahrscheinlichkeit von Cusanus benutzt wurden, mit dem Hinweis auf ihre Herkunft und dem heutigen Bestand ihrer handschriftlichen Überlieferung herzustellen. Das Verzeichnis sieht folgendermaßen aus:

1. *Liber contemplationis*. Vauvert. (Nat. lat. 3348 A).
2. *Liber de consilio*. Vauvert (Verloren).
3. *Ars mystica theologiae et philosophiae*. Vauvert (Verloren). Sorbonne (Nat. lat. 16111).
4. *Metaphysica nova et compendiosa*. Vauvert (Verloren). Sorbonne (Nat. lat. 16111).
5. *Liber intellectus*. Vauvert (Verloren) Sorbonne (Nat. lat. 16116).
10. *De concordantia et contrarietate*. Sorbonne (Nat. lat. 15450).
13. *Liber de divina unitate et pluralitate*. Vauvert (Verloren).
14. *Liber facilis scientiae*. Vauvert (Verloren). Sorbonne (Nat. lat. 15450).

²¹ J. TARRÉ, a. a. O., 171.

²² EBD., 171.

²³ M. HONECKER, a. a. O., 291.

²⁴ J. TARRÉ, a. a. O., 163.

²⁵ EBD., 164.

²⁶ EBD., 165.

16. *Liber de Deo ignoto et mundo ignoto*. Vauvert (Verloren).
17. *Liber de forma Dei*. Vauvert (Verloren).
18. *Liber de perseitate et finalitate dei* (= *Liber de ente quod simpliciter per se et propter se est existens et agens*). Vauvert (Verloren).
20. *Liber de est Dei*. Sorbonne (Nat. lat. 16615).
21. *Liber correlativorum innatorum*. Vauvert (Verloren). Sorbonne (Nat. lat. 16111; Nat. lat. 16116; Nat. lat. 15450).
22. *Liber de mixtionibus principiorum*. Sorbonne (Nat. lat. 15450).
23. *Liber de potentia, obiecto et actu*. Vauvert (Verloren). Sorbonne (Nat. lat. 15450).
25. *Quaestiones attrebatenses*. Sorbonne (Nat. lat. 16615; Nat. lat. 15450).
26. *Liber memoriae*. Vauvert (Verloren). Sorbonne (Nat. lat. 16116).
27. *Liber de ente reali et rationis*. Sorbonne (Nat. lat. 16116; Nat. lat. 15450).

Das Endresultat ist also positiv. Die Identifizierung von 18 Werken bei 27 ist kein zu unterschätzendes Ergebnis. Bestehen hingegen bleibt die ärgerliche Frage: *Was ist mit den neun übrigen Werken?* Wo fand NvK die Vorlage für seine Auszüge? Dies bleibt ein schwer zu lösender Knoten.

Der zweite Katalog der am Anfang des 14. Jahrhunderts in Paris existierenden Schriften, den Le Myésier in sein *Electorium* mit einbezieht, ergibt keine neue Spur. Die vier uns angehenden Schriften gehören zu der Sammlung desselben Le Myésier²⁷. Um die Sachlage klar zu sehen, halten wir uns die Liste der noch zu identifizierenden Werke vor Augen:

6. *De ente absoluto*. Messina, 1313.
7. *De infinita et ordinata potestate*. Messina, 1313.
9. *Liber propter bene intelligere, diligere et possificare*. Messina, 1313.
11. *Liber de causa causalissima*. Unbekannt.
12. *Liber de locutione angelorum*. Montpellier, 1312.
15. *Disputatio clerici et Raimundi phantastici*. Auf dem Wege zum Konzil von Vienne, 1311.
19. *Consolatio venetorum et totius gentis desolatae*. Paris, 1298.
24. *Scientia inquisitiva veri et boni in omni materia*. Unbekannt.

Ein kurzer Blick auf diese Liste genügt, um sofort festzustellen, daß mit Ausnahme der *Consolatio Venetorum* (N. 19) und von zwei unbekanntem Schriften (N. 11 und N. 24) die übrigen Titel sich auf Werke beziehen, die *nach dem letzten Aufenthalt von Lull in Paris* geschrieben wurden. Noch eine bezeichnende Einzelheit: Die zahlreichste Gruppe bilden die vier Opuskeln der Periode von Messina (N. 6–9), verfaßt zwischen Oktober und November 1313, d. h. einige Wochen vor der Abreise Lulls aus der französischen Hauptstadt auf dem Wege zu dem Konzil von Vienne. Aus diesem Grunde erscheint es normal, daß in diesem Katalog kein einziges Werk nach Herbst 1311 erwähnt wird und noch weniger die vier Opuscula von Messina. In dem zweiten Katalog des vorher erwähnten Le Myésier und in den Sammlungen des

²⁷ Es sind folgende: *De concordantia et contrarietate*; *Liber de est Dei*; *Liber de mixtionibus principiorum*; *Quaestiones attrebatenses*. Über diesen Katalog vgl. J. N. HILLGARTH, a. a. O., Appendix II, 343 ff.

Electorium finden wir hingegen eine große Anzahl der Schriften von Messina (1413 – 1414). Das bedeutet, daß die handschriftliche Überlieferung der letzten Schaffensperiode Lulls in Paris nicht völlig fehlte. Wenn in dem Katalog von Vauvert kein Anzeichen dieser Anwesenheit zu sehen ist, so ist dies zweifellos auf dessen chronologische Begrenztheit zurückzuführen.

Tatsächlich wäre es nicht verwunderlich, wenn die Kartause von Vauvert in späterer Zeit ihre Bibliothek mit Lullischen Neuanschaffungen bereichert hätte. Darunter könnten sich leicht einige Werke aus der Messina-Periode befinden. Zweifelhaft ist dagegen, daß diese Eingänge auf Grund testamentarischer Bestimmungen von seiten Lulls stattgefunden haben, wie J. Tarré annahm²⁸.

In Wirklichkeit ordnete Raimund Lull in dem am 25. April 1313 in Palma de Mallorca abgefaßten Dokument an, daß von seinen Werken Abschriften angefertigt würden, und zwar von 182 Exemplaren, und daß davon eine Kopie der Kartause von Vauvert in Paris, eine dem Perceval Spinola, seinem Gastgeber in Genua, und eine dem Franziskanerkloster in Palma anvertraut würden. Allerdings deutet alles darauf hin, daß diese Anordnung niemals in die Tat umgesetzt wurde²⁹. In Mallorca wurde niemals eine derartige Sammlung entdeckt. Genua ist heute unter den großen italienischen Städten an Lull-Handschriften die ärmste. Was Vauvert anbelangt, so macht der spätere völlige Verlust des reichen Lullischen Bücherschatzes jede Überprüfung unmöglich. Aber es ist eher anzunehmen, daß die Pariser Kartause keine Ausnahme bildet.

Um sicher zu gehen, verfügen wir nur über die von *Le Myésier* gezeigte Spur. Wir haben bereits gesehen, daß er einige Werke nach 1311 erwähnt und zusammenstellt. Leider stimmt keins davon mit den Exzerpten des Cusanus überein. Wir irren also weiter im dunkeln. Jedenfalls können wir genau so wenig wie bei den Kartäusern von Vauvert bei *Le Myésier* die Möglichkeit ausschließen, daß er das eine oder andere der hier gesuchten Werke besaß. Es existiert kein zeitgenössischer Katalog seiner Bibliothek, welche im übrigen später weit verstreut wurde. Das einzige von ihm persönlich der Sorbonne gestiftete Werk ist das *Electorium*. Die übrigen gingen teilweise in den Besitz des Domherrn von Lüttich, Heinrich Pistor de Levis, über und fielen erst nach dessen Tod an die Sorbonne. Auf Grund dieser Bücher, die heute mit Ausnahme eines in der Städtischen Bibliothek zu Arras befindlichen Exemplars in der *Nationalbibliothek von Paris* verwahrt werden, hat J. N. Hillgarth mit viel Geduld den Lullischen und Nicht-Lullischen Fonds von *Le Myésier* zusammengestellt³⁰.

²⁸ J. TARRÉ, a. a. O., 166.

²⁹ M. BATLORI, *Pourquoi les manuscrits lulliens de Munich ne se trouvent pas à la Vaticane?*: Mélanges Eugène Tisserant, Studi e Testi 236 (1964) 121 f.

³⁰ J. N. HILLGARTH, a. a. O. Appendix I: Description of the existing manuscripts which certainly or probably formed part of *Le Myésier's* library, 321 ff.

Zusammenfassend ist zu sagen: unsere Ergänzungs-Frage bleibt ohne Antwort. Wir wissen nicht genau, wo Nikolaus seine Vorlagen für die Vervollständigung seines Exzerptenverzeichnisses hernahm. Wir können nicht ausschließen, daß er irgendeine Handschrift aus Vauvert oder der ehemaligen Bibliothek von Le Myésier benutzte, aber wir haben hierfür keinerlei Beweise.

Die heute in Paris bestehenden Lull-Sammlungen geben auch keinen brauchbaren Hinweis. Die ersten Werke der Messina-Periode sind in Paris kaum vertreten, wie es die Suche von J. Stohr zur Vorbereitung seiner kritischen Edition ans Licht brachte³¹. Wenn wir Cod. Nat. lat. 15450 (= *Electorium*) ausnehmen, sind die beiden einzigen in Betracht kommenden Kodizes später geschrieben: Cod. Nat. lat. 3446 A (15. – 16. Jahrhundert) und Nat. lat. 11185 (17. Jahrhundert). Beide enthalten eine Abschrift des *Liber de ente absoluto* (Nr. 6). Von den drei anderen, auch von Cusanus exzerptierten Opuscula, gibt es heute in Paris keine handschriftliche Überlieferung.

Das gleiche gilt für den *Liber de locutione angelorem* (N.12). Der Dialog *Phantasticus* (N.15) wurde 1499 in Paris von J. Le Fèvre d'Étaples herausgegeben. Auf dieser Renaissance-Ausgabe fußt das Manuskript Cod. 3501 (17. Jahrhundert) der Mazarine-Bibliothek. Schließlich sei erwähnt, daß die Nationalbibliothek drei Lullische Kodizes aus dem 14. – 15. Jahrhundert besitzt, die aus der ehemaligen Abtei von Sankt Victor stammen. Der dritte dieser Kodizes, Nat. lat. 15145, enthält den einzigen vollständigen Text, den wir heute von der *Consolatio venetorum* (N. 19) besitzen.

Es scheint, als ob wir trotz allem seine Benützung durch Cusanus ausschließen müssen. Wir wissen, daß der Kodex 1430 von Jean Lamasse erworben wurde, der damals Prior und später Abt von Sankt Victor war³².

Dieses Endergebnis ist also wenig vorteilhaft. Dagegen ist auch hier so etwas wie eine Bestätigung der Bedeutung von Vauvert und der Sorbonne in der Begegnung Cusanus – Lull zu ersehen. Über diese Annahme hinaus verliert sich jede Spur.

III.

Ein letzter Punkt bleibt zu behandeln: *Welche Rolle spielte Heymeric van den Velde* beim Bekanntwerden des Cusanus mit dem Lullischen Werk? Mit der Zuschreibung der Notiz über die Lullische Ars in Cod. Cus. 83 an Heymeric haben wir einen möglichen Begegnungspunkt zwischen dem jungen Cusanus und dem eklektischen und aristotelisch gefärbten Lullismus des flämischen Meisters verloren. Aber der Verlust einer Karte in einem komplizierten Spiel bestimmt noch nicht seinen Ausgang. Andererseits dürfen wir diesen Verlust vielleicht eher als gewinnbringend ansehen, da wir nun den sofort sichtbaren Unterschied bei Nikolaus und Heymeric in der Haltung Lulls gegenüber wahrnehmen. Cusanus nähert sich dem Lullischen Denken ohne die Vorurteile irgendeiner Schule; er übernimmt es in seiner ursprünglichen Form, um es dann zu überdenken und sich anzueignen.

³¹ Vgl. die *Introductio generalis* zu *Opera latina*, 213 – 239: *Opera messaniensia* (Palma de Mallorca 1959) 26 ff.

³² J. TARRÉ, a. a. O., 173.

Die eigentliche Frage hat sich damit jedoch nicht wesentlich verändert, und darauf kommt es hier an: Die Mittlerrolle Heymeric in der Begegnung Cusanus – Lull war und bleibt eine Hypothese³³. Unter dem Gesichtspunkt der Geschichte des Lullismus – womit allerdings nicht gesagt sein soll, daß Heymeric ein „Lullist“ war, das war er genau so wenig wie Cusanus – waren die wichtigsten Etappen seiner schriftstellerischen Tätigkeit die zu Köln (seit 1425) und die zu Basel (1432 – 1435). Die Lullischen Einflüsse auf Heymeric sind in der zweiten Etappe reichhaltig und offensichtlich, in der ersten hingegen unklar und selten nachweisbar. Auf jeden Fall können wir wohl sagen, daß es, wenn wir den späteren Einfluß Lulls auf Heymeric in Betracht ziehen, nicht allzusehr gewagt wäre, den Lullischen Quellen einige Ausdrücke zuzuschreiben, so wie es schon M. Batllori andeutete, und die sich in gewissen Werken der Kölner Periode finden: der Ternar *potentia, scientia, voluntas* vom *Quadrupartitus quaestionum*, die zunehmende Vermehrung des ternarischen Rhythmus, zusammen mit der Anwendung des Begriffes *agentia* und dem Motiv der Fruchtbarkeit der göttlichen Güte in den *Theoremata totius universi* und dem Titel selbst der *Ars demonstrativa*. In diesem Falle können wir vielleicht auch ausschließen, daß Heymeric Interesse für Lull paradoxerweise durch den Cusanus erweckt wurde³⁴.

Eine Tatsache dürfen wir allerdings nicht aus den Augen lassen: Heymeric studierte zwischen 1410 und 1415 in Paris. Während dieser fünf Jahre, die er in der Artistenfakultät bei Johannes de Nova Domo, seinem Initiator in die albertistische Lehre, verbrachte, muß er zwangsläufig auch von dem Lärm der Polemik gegen die Scholastik und Mystik des Kanzlers Gerson gehört haben. Raimund Lull war einer der angegriffenen Autoren. Schon im Jahre 1402, also acht Jahre vor der Ankunft Heymeric in der französischen Hauptstadt, hatte Gerson zwei aufsehenerregende Vorlesungen veröffentlicht *Contra vanam curiositatem in negotio fidei*, in denen besonders von Lull die Rede ist, zusammen mit Duns Scot, Johannes von Ripa und anderen Autoren, als Erben eines arabisierenden und überrealistischen Platonismus, welcher die Logik in Metaphysik und diese wiederum in Theologie verwandelt und den einfachen und freien Gott des christlichen Glaubens zerstörte³⁵.

Sechs Jahre später, also 1408, in seiner *Epistola II ad Bartholomeum*, die an einen Kartäuser von Hérinnes, Bartholomäus Clantier genannt, der ihm ein Exemplar von *De ornatu nuntiarum spiritualium* des Rusbroec überlassen hatte, vergleicht Gerson die geistige Theologie des flämischen Mystikers mit der von Lull und hält sie für ebenso schädlich. Gerson erwähnt außerdem Lulls kürzliche Verurteilung – gegen 1390 – durch die theologische Fakultät von

³³ E. COLOMER, *Nikolaus von Kues und Raimund Llull*, 40.

³⁴ M. BATLLORI, *Entorn del lul.lisme a França*, a: a. O., 249.

³⁵ J. GERSON, *Opera omnia* (Antwerpen 1706) I, 94 ff. Über die Bedeutung dieser Vorlesungen in der Geschichte des mittelalterlichen Denkens, vgl. E. GILSON, *La philosophie au Moyen âge*. Des origines patristiques à la fin du XIVe siècle (Paris 1952) 713 ff.

Paris und führt als Grund seine doktrinäre Absonderlichkeit und den Gebrauch einer merkwürdigen Sprache an, die den katholischen Schulen fremd sei³⁶.

Gersons antilullische Polemik erreichte ihren Höhepunkt in dem kurzen Traktat *Contra Raymundum Lullii*, im Mai 1423 in Lyon abgefaßt, in dem der Kanzler den theologischen Rationalismus des *Liber de articulis fidei* anprangert und die Oberen der Mönche „die in der Enthaltbarkeit leben“ – eine Anspielung auf die Kartäuser – auffordert, ihre Untergebenen von den Lullischen Werken fernzuhalten, aus Gefahr, sie könnten den Verstand verlieren³⁷. Im gleichen Jahr erinnert Gerson von neuem mit der *De examinatione doctrinarum* an die Verurteilung Lulls durch die theologische Fakultät und versichert, daß dieses Verbot den Kartäusern von Vauvert auf Grund ihrer umfangreichen Sammlung Lullischer Werke besonders auferlegt wurde³⁸.

Während Gerson diese beiden letzten Werke schrieb, war Heymeric nicht mehr in Paris, sondern in Köln. Wir können uns kaum vorstellen, daß er während seines fünfjährigen Aufenthaltes in Paris keinerlei Echo auf diese Polemik gehört haben soll. Tatsächlich ist die besondere Tönung seines „Lullismus“, die Tendenz, die Lullischen Lehrsätze mit Aristoteles in Harmonie zu bringen, die Anstrengung, die Lullische Terminologie der Schulsprache anzupassen, alles dies läßt bei dem Kölner Meister auf eine vorsichtige Haltung schließen, die genau den Absichten der Gersonschen Kritik entspricht.

Nun hat sich NvK, nachdem er im Sommer 1423 in Padua zum *decretorum doctor* promoviert wurde, im Frühjahr 1425 an der Universität zu Köln immatrikuliert³⁹. Dort war Heymeric seit dem 22. Juni 1422 in der Artistenfakultät als *magister artium* tätig⁴⁰. Zwischen beiden bestand sofort ein reges freundschaftliches und geistiges Verhältnis, bei dem Heymeric den jungen Cusanus in seinen Albertismus, in den auch Lull einigermaßen eingeschmolzen wurde, einführte. Die reichlichen Marginalien des Nikolaus zu dem *Quadripartitus quaestionum* sowie zu den *Theoremata totius universi* lassen keinen Zweifel darüber zu, daß NvK sich zu Köln in den Jahren 1425 – 28 mit den philosophisch-theologischen Leitgedanken, ganz besonders mit dem Weltbild und der Christologie des Heymeric lebhaft befaßt hat⁴¹.

³⁶ Vgl. *Opera omnia* I, 82. Siehe darüber A. COMBES, *Essai sur la critique de Ruysbroeck par Gerson*, Bd. I u. II (Paris 1945 – 48) besonders I, 348 ff. Vgl. auch M. BATLLORI, *Entorn del lul·lisme a França*, a. a. O., 245.

³⁷ EDM. VANSTEENBERGHE, *Un traité inconnu de Gerson „sur la doctrine de Raymond Lulle“*, RScRel. 16 (1936) 441 ff. (der Text, 465 – 473). Vgl. auch M. BATLLORI, a. a. O., 245.

³⁸ Siehe *Opera omnia* I, 13.

³⁹ Vgl. *Acta Cusana*, Nr. 25.

⁴⁰ G. MEERSEMAN, *Geschichte des Albertismus* II (Rom 1935) 15. Neuerdings hat J.-D. CAVIGIOLLO, *Les écrits d'Heymericus de Campo (1395-1460) sur les oeuvres d'Aristote*: FZPhTh 28 (1981) 293 – 371, alle bisher bekannten biographischen Daten über Heymeric zusammengefaßt. Siehe bes. 293 – 311.

⁴¹ R. HAUBST, *Albert, wie Cusanus ihn sah: Albertus Magnus. Doctor Universalis 1280 – 1980*, hrsg. von G. MEYER OP und A. ZIMMERMANN (Mainz 1980) 168 f.

Dann kommt im Frühjahr 1428 die Reise des Nikolaus nach Paris und dessen fleißige Exzerpierreihe aus den Lullischen Bücherschätzen von Vauvert und der Sorbonne. Die Veröffentlichung der *Sermones I – XXI* durch R. Haubst und M. Bodewig in der Heidelberger Ausgabe zeigt, wie eifrig NvK diese Exzerpte vom Jahre 1428 in seinen frühesten uns erhaltenen Predigten benutzt hat. Das gilt vor allem von *Sermo I*, den Cusanus zu Weihnachten 1430 in Koblenz hielt⁴². Dazu kommen verschiedene Stellen der *Sermones II – IV*, die alle vom Jahre 1431 sind. Heymeric's Spuren lassen sich im literarischen Werk des Cusanus nicht eindeutig nachweisen. Doch, über der sorgfältigen Quellenanalyse, sollte man „die lebendigen Zusammenhänge in der geschichtlichen Tradition“ nicht außer acht lassen⁴³. Die Bedeutung der denkerischen Begegnung zwischen Nikolaus und Heymeric liegt gerade darin, daß sie in dem frühen Stadium erfolgte, in dem das cusanische Denken sich eigenständig zu formieren begann. Der epigonenhaften Eigenart seines Denkens entsprechend ist die Rolle Heymeric's in bezug auf Cusanus die eines Vermittlers gewesen. Neben einigen wichtigen Anstößen zum Koinzidenzgedanken⁴⁴ hat Heymeric dem jungen NvK die dynamischen Grundauffassungen Alberts des Großen und Lulls vom kreatürlichen Sein und von der Vollendung des Universums in Christus verlebendigt⁴⁵. Gerade „als Vermittler albertinischen, Lullischen und allgemein neuplatonischen Gedankengutes hat Heymeric das cusanische Denken sehr früh auf jene christlich-platonische Denkrichtung hingewiesen, die seither die geistige Heimat des NvK gewesen ist“⁴⁶.

Das weckt natürlich die Frage, ob Nikolaus nicht durch die Lull-Auslegung von Heymeric dazu angeregt wurde, in Paris die authentischen Werke des katalanischen Meisters selbst einzusehen. Wie kam nämlich Nikolaus auf diesen Gedanken? Woher wußte er, daß die Kartäuser von Vauvert über eine bedeutende Lull-Sammlung verfügten? Wenn wir das alles nicht dem Zufall überlassen wollen, müssen wir auf eine Zwischenperson denken. Das wenigste, was man sagen kann, ist, daß Heymeric dazu besonders geeignet war. Er konnte seinem jüngeren Freund dabei durchaus behilflich sein; und es liegt nahe anzunehmen, daß er es auch war. Näherhin kann man sich den Gedanken nicht entziehen, daß Heymeric dem NvK bei der Vorbereitung und Bewerkstelligung seiner Pariser Reise und eben deshalb auch bei der darauffolgenden Begegnung mit dem Werk des Raimund Lull auf irgendeine Art zur Seite stand.

⁴² Ch. LOHR, *Ramón Lull und Nikolaus von Kues*. Zu einem Strukturvergleich ihres Denkens: ThPh 56 (1981) 218 – 231. Lohr geht von Seite 227 an auf den Einfluß der Lullischen Exzerpte vom Jahre 1428 auf *Sermo I* ein.

⁴³ R. HAUBST, *Albert, wie Cusanus ihn sah*, 171 f.

⁴⁴ E. COLOMER, *Nikolaus von Kues und Heimeric van den Velde*: MFCG 4 (1965) 206 ff.; R. HAUBST, *Albert, wie Cusanus ihn sah*, 173 f.

⁴⁵ R. HAUBST, *Albert, wie Cusanus ihn sah*, 177 f. Vgl. auch E. COLOMER, *Nikolaus von Kues und Heimeric van den Velde*, 208 ff.

⁴⁶ EBD. 213.